

## Offene Fragen der Geschichte Band 7

### Chronik von 1946 bis 1951

Vertreibung der Deutschen  
aus Ost-Mitteleuropa,  
Hungertod nach dem Zweiten Weltkrieg,  
Demontagen und Reparationen,  
Entnazifizierung und Umerziehung,  
Unerwünschte Vertriebene,  
Schwarzmarktzeit,  
Marshall-Plan,  
Währungsreform 1948,  
Gründung der BRD und DDR,  
Koreakrieg 1950-1953 ...

### Band 7/010

#### Chronik vom 29. Oktober 1946 bis zum 31. Dezember 1946

##### 29.10.1946

**Berlin:** Der Alliierte Kontrollrat erleichtert am 29. Oktober 1946 den Interzonenverkehr und führt den Interzonenpaß ein.

**SBZ, Berlin und WBZ:** Nach der Volkszählung vom 29. Oktober 1946 halten sich in den 4 Besatzungszonen (einschließlich Berlin) 9.593.800 deutsche Flüchtlinge und Vertriebene auf. 5.608.100 Deutsche stammen aus den deutschen Ostprovinzen und 3.985.700 sind Volksdeutsche. In den westlichen Besatzungsgebieten hat man 5.878.500 Heimatlose registriert:

Britische Zone = 3.055.300,  
nordamerikanische Zone = 2.744.900 und  
französische Zone = 78.300.

Die SBZ und Groß-Berlin nehmen 3.598.400 bzw. 116.900 Flüchtlinge auf.

Die höchsten Zuwanderungsquoten melden: Mecklenburg 42,2 %, Schleswig-Holstein 32,2 %, Niedersachsen 23,3 % und Bayern mit 18,9 % der Gesamtbevölkerung (x092/939).

##### 30.10.1946

**WBZ:** In Bayern wird am 30. Oktober 1946 das Grenzdurchgangslager Wiesau aufgelöst (x005/481).

##### Oktober 1946

**SBZ:** Das sowjetische Internierungslager Berlin-Hohenschönhausen ("Speziallager Nr. 4") wird im Oktober 1946 aufgelöst.

Von Mai 1945 bis Oktober 1946 sterben im sowjetischen Internierungslager Berlin-Hohenschönhausen mehr als 3.000 deutsche Häftlinge (x126/163). Mindestens 10.000 Häftlinge durchlaufen dieses Lager.

**WBZ:** Aufgrund der großen Wohnungsnot beschließen die Briten im Herbst 1946, weitere Wohnräume zu beschlagnahmen (x021/465): >>... Die Notlage infolge des Wohnraumman- gels ist außerordentlich ernst. Zahlreiche Flüchtlinge und Evakuierte sind menschenunwürdig untergebracht. In den nächsten Wochen werden weitere Flüchtlingstransporte eintreffen. Bis zum Eintritt des Winters, also binnen sechs Wochen, muß die größtmögliche Ausnutzung aller

verfügbaren Räume zu Wohnzwecken mit allen Mitteln durchgesetzt werden. Es wird daher angeordnet:

1. Sämtliche vorhandenen Wohneinheiten sind nochmals streng durchzuprüfen, um Räume für die Unterbringung von Flüchtlingen und anderer unangemessen untergebrachter Personen verfügbar zu machen.

2. Wohnungsinhaber dürfen nicht zugleich über Wohnräume und über hinreichende Schlafräume verfügen. Das gilt besonders dann, wenn Küchen von einem Flächenraum von mehr als 10 Quadratmetern zur Verfügung stehen, Geschäftsräume, Läden, Gastwirtschaften, Lageräume und andere für Wohnzwecke geeignete Räume sind gegebenenfalls für die Unterbringung von Flüchtlingen freizumachen.<<

Franz J. Bauer berichtet Ende Oktober 1946 über die Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern (x020/165-166): >>... Die bäuerliche Bevölkerung trug die Hauptlast der Beherbergung. Etwa jeder zweite Flüchtling in Bayern war auf einem Bauernhof untergebracht. Da die in der agrarischen Besitzstruktur Bayerns überwiegenden klein- und mittelbäuerlichen Anwesen schon nach ihren baulichen Anlage nicht geeignet waren, mehreren selbständigen Familien auch nur notdürftig abgeschlossene Wohneinheiten zu bieten, mußten sich Quartiergeber und Zwangsgäste zumeist konfliktträchtig die Benützung der zentralen Funktionsräume (Küche, Kochherd, Waschküche, Waschgelegenheit, Abort etc.) teilen.

Dieses bis zur Ungeschiedenheit selbst der privatesten Lebenssphäre enge Zusammenhausen einander zudem in aller Regel nach ihrer jeweiligen sozialen Charakteristik fremder Bevölkerungselemente belastete generell die Begegnung von Flüchtlingen und Eingesessenen – und dies um so mehr, als die Beschaffung von Privatquartieren und die Einweisung der Flüchtlinge in diese Wohnungen ausgesprochenen Zwangscharakter trug und angesichts der Not und der Umstände wohl auch tragen mußte.

Die Flüchtlingskommissare in den Landkreisen, strikt gehalten, möglichst keine Dauerlager entstehen zu lassen, verfahren bei der Requirierung von Wohnraum kraft ihrer Sondervollmachten mit einer Rigorosität, die bei der einheimischen Bevölkerung und bei den demgegenüber weitgehend ohnmächtigen Dienststellen der regulären Verwaltung gleichermaßen als "Diktatur" verschrien wurde.

Bei aller Beengtheit und Dürftigkeit gestalteten sich indes die Lebensumstände der privat einquartierten Flüchtlinge in der Regel wohl doch bereits erträglicher als die ihrer Schicksalsgenossen, die längere Zeit in Massenunterkünften verweilen mußten.

Auch im Windschatten der Autorität der Besatzungsmacht gelang es den Organen des Staatskommissars nicht zu verhindern, daß sich im Verteilungssystem ein Stau von Ausgewiesenen bildete, für die kein wie auch immer bescheidener Privatwohnraum beschafft werden konnte. Dieser Stau erreichte zum Zeitpunkt der Volkszählung Ende Oktober 1946 mit 146.000 Insassen in insgesamt 1.375 Lagern seinen Höhepunkt. ...<<

Der Landrat des Landkreises Bruchsal in Nordbaden, Werner Middelman (1909-1985), berichtet damals über einige bemerkenswerte Erlebnisse, die er im Verlauf der Überprüfung von Vertriebenenunterbringungen erlebte (x024/189-190): >>... In der streng orthodox evangelischen Gegend herrschte einfache Kleidung vor. Die Bauersfrau und ihre Tochter saßen in ihrer Küche und machten schweigend Handarbeiten. Auf meine Frage "Haben Sie Vertriebene aufgenommen?" sagte die Frau, "Ja, die wohnen oben über uns."

Mit ihrer Einwilligung ging ich hinauf und traf auf eine lebhaft schlesische Familie. Auf meine Frage: "Verstehen Sie sich mit den Bauersleuten?" erfuhr ich: "Ja, es sind gute Leute. Sie haben uns sogar von ihrem kleinen Garten ein Stück zur eigenen Bewirtschaftung eingeräumt. Sie reden nicht viel, aber sie helfen, wo sie können."

Bevor ich das Haus wieder verließ, dankte ich noch im Erdgeschoß der Bauersfrau für die gute Aufnahme; ohne ein weiteres Wort sagte sie: "Das ist meine Christenpflicht."...

... (Besuch einer ehemaligen ostdeutschen Gutsbesitzerin, die in einer kümmerlichen Holzbaracke wohnt:) Der Raum war absolut schmucklos, bis auf eine hölzerne Kiste in der Mitte, auf der eine zerbrochene, große Vase mit frischen Blumen stand.

Auf meine Frage: "Wie groß ist ihre Familie?" erfuhr ich: "Wir sind zehn Personen, meine neun Kinder und ich selbst."

Ihr Mann berichtete sie, sei von den Sowjetrussen verschleppt worden und bisher nicht zurückgekehrt. In der Heimat besaß die Familie ein Gut mit 300 Hektar Land und konnte, als sie fliehen mußte, nur das nackte Leben retten.

"Mir geht es gut", sagte die Frau, "meine Kinder sind gesund und arbeiten. Der Kleinste kommt jetzt in die Schule, drei gehen zur Schule, und die älteren Kinder arbeiten bei den Bauern in der Umgebung. Sonntags treffen wir uns alle wieder hier in der Hütte. Uns geht es gut." ...<<

**CSR:** Innenminister Nosek gibt Ende Oktober 1946 bekannt (x004/123): >>... daß die Umsiedlung der Deutschen abgeschlossen sei; von den z.Z. der Potsdamer Konferenz in der CSR lebenden 2,5 Millionen Deutschen seien 2.165.000 nach Deutschland überführt worden, davon 1.415.000 in die amerikanische Besatzungszone.<<

Nach tschechischen Angaben hat man bis Ende Oktober 1946 etwa 750.000 Sudetendeutsche in die Sowjetzone ausgewiesen (x004/124).

Infolge von Streitigkeiten sperren die Nordamerikaner ihre Besatzungszone für Ausweisungs-transporte aus der CSR. Diese Maßnahme verlängert zwangsläufig das große Elend der zurückgebliebenen oder zurückgehaltenen Sudetendeutschen.

**Frankreich:** Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes kritisiert Ende Oktober 1946 die unmenschlichen Zustände in den französischen Kriegsgefangenenlagern (x131/134): >>Die Situation ist gegenwärtig mehr als alarmierend. Mehr als die Hälfte der arbeitenden deutschen Kriegsgefangenen sind unzureichend bekleidet und werden den Härten des Winters nicht ohne schwerste Gesundheitsrisiken widerstehen können.

Unter solchen Bedingungen muß im Laufe des Winters mit einer hohen Zahl von Todesfällen gerechnet werden. ...<<

#### **01.11.1946**

**WBZ:** Die britische Militärregierung gründet am 1. November 1946 das Land Niedersachsen. Das neue Land Niedersachsen besteht aus den alten Ländern und Provinzen Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Hannover.

#### **07.11.1946**

**SBZ:** Der Dachdeckerlehrling Klaus S. berichtet am 7. November 1946 über die Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/93-94): >>Am 7. November 1946 gegen Mittag trafen wir nach dreitägiger beschwerlicher Fahrt in Sachsenhausen ein.

Zum Empfang wurde uns von dort liegenden Kriegsgefangenen mitgeteilt, es gebe seit dem 5. November nur noch 300 Gramm Brot und einen Liter Suppe. ...

Gleich bei der Ankunft hatten verbrecherische Elemente, die sich in eine solche Lage sofort hineinversetzen konnten, die Führung in Baracken, Blöcken und Bataillonen an sich gerissen. Die breite Masse war niedergeschlagen und ließ sich von den nunmehrigen "Herrschern" durch Karzer, Rollkommandos (Schläger) und sonstige Strafen niederhalten. Keiner wagte, auch nur Einspruch zu erheben.

... Als schlimmste Krankheit tauchte die Ruhr auf. Einziges vorhandenes Heilmittel waren Kaffee- und Teesatz sowie Holzkohle, die wir uns aus den kläglichen Beständen an Heizungsmaterial selbst brannten. Infektionen, sei es Ruhr, Tuberkulose oder zuletzt Gelbsucht, waren nicht zu verhindern, da alle Baracken zum Bersten gefüllt waren. ...<<

**09.11.1946**

**WBZ:** Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 9. November 1946 aus Bayern (x124/257): >>Gestern fuhr ich nach Ismaning um Kraut (zu besorgen).

Es war ein richtiges Herbstbild, der bleierne Himmel, das im Schmutz der aufgeweichten Wege versinkende Dorf und die zahllosen Wagen mit den leuchtenden, schön gehäufelten Krautköpfen, die fast in jedem Hof standen oder stadteinwärts zogen.

Halb München war unterwegs, meist Frauen; aber auch viel alte Leute, die sich von Hof zu Hof ziehend, Krautkopf um Krautkopf zusammen bettelten.

Die Bauern standen herrisch und Gönnerhaft inmitten ihres Reichtums, von ihren Flüchtlingsarbeitern umgeben, die wie Haussklaven wirkten. ...<<

**10.11.1946**

**Frankreich:** Die Kommunistische Partei siegt am 10. November 1946 mit 28,2 % der abgegebenen Stimmen bei der Wahl zur Nationalversammlung (x175/422).

Der sozialistische Politiker Léon Blum (1872-1950) wird später zum Ministerpräsidenten der IV. Republik gewählt und kann sich bis 1947 im Amt halten.

**11.11.1946**

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 11. November bis zum 8. Dezember 1946 täglich nur 1.547 bzw. 1.554 Kalorien zugeteilt (x117/31).

**12.11.1946**

**Großbritannien:** Winston Churchill äußert sich am 12. November 1946 während einer Unterhausrede zur kollektiven Bestrafung der Deutschen und fordert mehr Selbstverantwortung sowie zusätzliche Aufbauhilfen für die westdeutschen Besatzungszonen (x268/25, x111/246):

>>... Man sagt nun, Deutschland müsse bestraft werden. Ich frage: Wann begann die Bestrafung? ... Sie begann 1943 und ging 1944 und 1945 weiter, als die schrecklichsten Luftangriffe auf die deutschen Städte niedergingen ...<<

>>... Und doch sind wir uns alle darüber einig, daß der richtige Weg wäre, die Deutschen ihr Leben verdienen und sie ihre eigenen Angelegenheiten sobald als möglich erledigen zu lassen sowie ihnen jede mögliche Hilfe zu geben, wobei natürlich alle Formen einer Wiederaufrüstung zu verhindern wären.

Es ist dringlich, mit dem deutschen Volke oder mit jenem Teil, der in unserem Verantwortungsbereich liegt, Frieden zu schließen.

Der Rache und der Vergeltung muß ein Ende gesetzt werden.<<

**13.11.1946**

**USA:** Die "New York Times" berichtet am 13. November 1946 über die Massenvertreibung der Deutschen (x028/108): >>Zweifellos tragen die westlichen Mächte ihr Maß an Verantwortung für die massenweise Entwurzelung der Deutschen, aber größer ist das der Sowjetunion, Polens und der Tschechoslowakei.

Es war aber das Einverständnis der Westmächte, das unbeabsichtigt der Vertreibung ein Mäntelchen von Legalität und Berechtigung umhängte - einen Mantel, der allerdings bald von vielen britischen und amerikanischen Publizisten zerfetzt wurde: Sie entsetzten sich über "den unmenschlichsten Beschluß, der jemals von zur Verteidigung der Menschenrechte berufenen Regierungen gefaßt wurde". ...<<

**15.11.1946**

**Polen:** Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 15. November 1946 einen Runderlaß betreffend die Übertragung des Vermögens der deutschen Sozialversicherungsanstalten in den Wiedergewonnenen Gebieten auf das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge (x003/317): >>... 1. Jegliches innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete gelegene bewegliche und unbewegliche Vermögen der ehemals deutschen Sozialversicherungsanstalten wird den vom Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge beaufsichtigten polnischen

Sozialversicherungsanstalten ... zur Verwaltung übergeben ...<<

### **17.11.1946**

**Dänemark:** Da alle Versuche, die rund 200.000 Flüchtlinge in ihre ostdeutsche Heimat zurückzuführen, an der strikten Weigerung der Sowjetunion scheitern, fordert das dänische Außenministerium die Westmächte am 17. November 1946 auf, sämtliche internierten Flüchtlinge zu übernehmen (x153/55).

**USA:** Die katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten beklagen in einem Rundschreiben vom 17. November 1946 die große Mitverantwortung an den Vertreibungsverbrechen in Ost-Mitteleuropa (x026/83): >>... Wir halten es für eine selbstverständliche Wahrheit, daß alle Menschen gleich geschaffen sind, daß sie vom Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet wurden, wie mit dem Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Wohlstand. Daher ist unseres Erachtens die Hochachtung vor den Rechten und Pflichten des Menschen, als Einzelmensch und als Glied der häuslichen und bürgerlichen Gemeinschaft, die erste Pflicht jeder Regierung gegenüber ihren Bürgern.

Der Staat fordert mit Recht von seinen Bürgern Mitarbeit an Gemeinwohl, aber das berechtigt ihn nicht zur Zwangsherrschaft mit Unterdrückung der persönlichen, politischen, sozialen und religiösen Grundrechte.

Was jedoch eine Regierung beim Gebrauch ihrer eigenen Hoheitsrechte nicht tun darf, das darf sie auch nicht genehmigen oder gar in versteckter Form begünstigen, wenn es sich um eine andere Regierung handelt bei Abmachungen, die wie Friedensschluß und Friedensschutz die Nationen betreffen.<<

### **18.11.1946**

**WBZ:** Der britische Schriftsteller Victor Gollancz (1893-1967, Gegner der These einer deutschen Kollektivschuld, befürwortet nachdrücklich die britisch-deutsche Aussöhnung, Begründer des Komitees "Rettet Europa jetzt") kritisiert in der "Neuen Zeitung" vom 18. November 1946 die britische Besatzungspolitik (x111/247): >>... Gebt der Bevölkerung genug zu essen, um sie gesund zu erhalten!

Beschlagnahmt nicht die guten Häuser für unsere Armee und für englische Frauen, während die Einheimischen in Ruinen leben!

Achtet die zivilen Rechte!

Unterstützt die demokratischen Parteien! Gebt der Demokratie eine Chance! ...<<

Die "Neue Zeitung" berichtet am 18. November 1946 über den Prestigeverlust der deutschen Sprache (x111/247): >>Wer heute außerhalb der Sprachgrenze Deutsch spricht, wird unwillig angesehen, auch wenn er neutrale oder alliierte Abzeichen angesteckt hat. ...<<

### **22.11.1946**

**WBZ:** In Bremen protestieren am 22. November 1946 Betriebsräte gegen die Ausführung von weiteren Demontagen (x111/248): >>Wir sind nicht gewillt, uns zu unseren eigenen Totengräbern zu machen. ...<<

Der deutsche Journalist und Publizist Günter Böldcker (1933-2012) berichtet später über die Demontagen der Besatzungsmächte (x021/470-471): >>... Hunger und Not schienen für lange Zeit das Leben der Deutschen zu bestimmen: Denn die Besatzungsmächte begannen nach der Konferenz von Potsdam mit der Demontage deutscher Industrieanlagen, wie die Großen Drei es vereinbart hatten:

"Deutschland soll gezwungen werden, in größtmöglichem Ausmaß für die Verluste und Leiden, die es verursacht hat, und wofür das deutsche Volk der Verantwortung nicht entgehen kann, Ausgleich zu schaffen."

Stahlwerke, Röhrenwerke, Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, Werften wurden abgebaut und abtransportiert, die Sieger waren gründlich. Doch jedes Werk, das demontiert oder durch einen Eingriff in seine Eingeweide lahmgelegt worden war, bedeutete den Verlust von

Arbeitsplätzen und zugleich die Verringerung der Möglichkeiten durch Produktion und Export industrieller Erzeugnisse Geld für den Kauf von Nahrungsmitteln zu verdienen. So erreichte die industrielle Produktion Deutschlands in den ersten Jahren nach dem Krieg nur knapp ein Drittel dessen, was sie vor dem Krieg ausgemacht hatte.<<

#### **26.11.1946**

**Berlin:** Die französische Besatzungsmacht fordert am 26. November 1946 die Sprengung der Berliner Siegessäule von 1871 (x116/150).

Alle deutschen Denkmäler, die angeblich den deutschen Militarismus und Nationalismus verherrlichen, sollen ebenfalls zerstört werden (x116/151).

#### **28.11.1946**

**Polen:** Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 28. November 1946 einen Runderlaß betreffend die Sicherstellung und Verfügung über bewegliche Sachen im Zusammenhang mit der beabsichtigten Repatriierung deutscher Arbeiter, die in den staatlichen Gutshöfen beschäftigt sind (x003/328-329): >>Im Zusammenhang mit der für die nächste Zukunft geplanten Aktion der massenhaften Repatriierung deutscher Arbeiter, die bisher in den von der Staatlichen Domänenverwaltung geleiteten Gutshöfen beschäftigt sind, ordne ich folgendes an:

1. Wohnungen und alle beweglichen Sachen, die von den aus den Gutshöfen ausgesiedelten Deutschen zurückgelassen werden, ... sind für die an die Stelle der Ausgesiedelten tretenden polnischen Arbeiter bestimmt;
2. eine Aufstellung aller Möbel und Einrichtungsgegenstände ist vom territorial zuständigen Distrikts-Liquidationsamt unverzüglich nach Erhalt dieses Runderlasses ... in 2 Exemplaren anzufertigen; ...
4. gleichzeitig mit der Aussiedlung der Deutschen ist nach demselben Verfahren eine zusätzliche Aufstellung des zurückgelassenen Geschirrs, der Bettwäsche und Kleidung vorzunehmen; ...
6. das Distrikts-Liquidationsamt stellt Kunstgegenstände, antike Möbel, unbenutzte Kleidung oder unverarbeitete Kleiderstoffe im eigenen Bereich und mit eigenen Mitteln sicher ...
8. die Verfügungsgewalt über die nach Aussiedlung der Deutschen zurückgebliebenen Sachen (mit Ausnahme der in Punkt 6 genannten) hinsichtlich ihrer Verteilung an polnische Arbeiter zur Nutzung obliegt der Gutsverwaltung, die den Verteilungsplan mit dem Gutshofkomitee abzusprechen hat. ...<<

#### **29.11.1946**

**Großbritannien:** Dr. Kurt Schumacher (1895-1952, von 1946-52 SPD-Vorsitzender) fordert am 29. November 1946 in England ein Ende der bisherigen Reparationspolitik (x111/250).

#### **30.11.1946**

**WBZ:** Gemäß dem britisch-polnischen Ausweisungsabkommen werden die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten ab Ende 1946 direkt in die britische Besatzungszone transportiert, so daß sie nicht mehr als Grenzgänger aus der sowjetischen Besatzungszone nach Westen fliehen müssen (x001/148E).

In der britischen Zone gibt es am 30. November 1946 rund 46.000 registrierte Fälle von offener Tuberkulose. Reihenuntersuchungen in Hamburg und Rendsburg ergeben, daß etwa 1,2 % der Bevölkerung Norddeutschlands an Tuberkulose erkrankt sind (x111/251).

#### **November 1946**

**SBZ:** Der 16jährige Hubert P. berichtet im November 1946 über seine Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/103): >>... Im November 1946 wurden ... die Rationen schlagartig gekürzt, pro Tag erhielten wir nur noch 300 Gramm Brot, die Suppe wurde immer wäßriger und dünner.

Postwendend setzte die Ruhr ein, Tuberkulose grassierte ohnehin schon, und die Leute starben

wie die Fliegen.

Gegen Jahresende war ich furchtbar abgemagert und beging einen schweren Fehler. Ich tauschte den von meiner Mutter gestrickten Pullover gegen drei Tagesrationen Brot. Im eisigen Winter 1946/47 war ich deshalb nahe am Erfrieren, denn jeder besaß an Kleidung nur das, was er gerade auf dem Leib trug. Viele Menschen, die im Sommer verhaftet wurden und nur in dünnen Sachen steckten, gingen an der Kälte elend zugrunde.

Eine schlimme Episode werde ich nie vergessen. Die Brotration wurde immer ganz früh verteilt, noch vor dem Aufstehen. Unter mir lag im Doppelstockbett ein ganz junger Mann, der nachts gestorben war. Ich unterließ früh bei der Essenausgabe die Meldung darüber und nahm dann dem Toten das Brot von der Brust. So weit war man gekommen.

Meine Rettung bestand wohl darin, daß man mich eines Tages zum Kartoffelschälen einteilte. Es mußte ja für 12.000 bis 14.000 das bißchen Essen vorbereitet werden. Am Tage hatten Frauen die Kartoffeln zu schälen, nachts kamen die Männer an die Reihe. Diese täglich 12 Stunden dauernde Küchenarbeit war mein Glück. Da fiel ab und an mal eine Pellkartoffel ab, und ich hatte den Eindruck, daß es mir im Gegensatz zu all dem Sachsenhausener Elend noch relativ gut ging.

Eines Tages hielt man wohl die Sterbeziffer im Lager für zu hoch, die Brotrationen wurden auf 450 Gramm erhöht, und das blieb so bis zum Tag meiner Entlassung. ...<<

**Jugoslawien:** Ab November 1946 wird einzelnen Jugoslawien-Deutschen die Ausreise nach Österreich gestattet, sofern sie dort Verwandte nachweisen können (x006/100E).

#### **01.12.1946**

**SBZ:** Die Sowjets gründen am 1. Dezember 1946 eine deutsche Grenzpolizei.

Diese Grenzpolizei untersteht bis zum 15.05.1952 dem Ministerium des Inneren und danach dem Ministerium für Staatssicherheit (x009/163-164).

**WBZ:** In einer "Weihnachtsbitte der Christen in Deutschland an die Völker der Welt" erinnert der EKD-Rat am 1. Dezember 1946 an die große Not der deutschen Kriegsgefangenen und bittet um ihre baldige Freilassung.

#### **02.12.1946**

**USA:** Die Außenminister Byrnes (USA) und Bevin (England) unterzeichnen am 2. Dezember 1946 in Washington ein Abkommen über die wirtschaftliche Vereinigung ihrer Besatzungszonen.

Der britische Außenminister Bevin erklärt am 2. Dezember 1946 zur Schaffung der sog. "Bizonne" (x243/160): >>... Während Amerika und wir Lebensmittel und andere lebenswichtige Güter in unsere Zonen in Deutschland eingeführt und bezahlt haben, sind die Erträge aus Exporten der russischen und französischen Zone nicht für eine gemeinschaftliche Verwendung bereitgestellt worden. ...

Der britische Steuerzahler hat genug bezahlen müssen, um den Zusammenbruch unserer Zone zu verhindern. ... Deutschland (soll) selbst die Kosten tragen. ... In der britisch-amerikanischen Zone (soll) die Industrie so schnell wie möglich wieder in Gang gebracht werden. ...<<

#### **03.12.1946**

**USA:** Das US-Kriegsministerium gibt am 3. Dezember 1946 bekannt, daß bisher 270 deutsche und österreichische "Geistesarbeiter" in Nordamerika beschäftigt werden. Diese Zahl will man demnächst auf etwa 1.000 erhöhen (x111/253).

#### **05.12.1946**

**Berlin:** Der SED-Politiker Walter Ulbricht lehnt am 5. Dezember 1946 das bisherige Zonen-system ab und fordert (x111/254): >> ... eine große antifaschistische demokratische Volksbewegung in ganz Deutschland zu schaffen durch eine Volksabstimmung: für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und gegen den Föderalismus, für eine volksparlamentarische

Ordnung, in der die Volksvertretung die oberste gesetzgebende und kontrollierende Körperschaft ist.<<

**WBZ:** In Nürnberg beginnt am 5. Dezember 1946 der Prozeß gegen 23 NS-Ärzte.

Die wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" angeklagten Ärzte sind z.B. (x111/254):  
>>Karl Brandt (SS-General und Reichskommissar für Gesundheit), Siegfried Handloser (Chefarzt der Wehrmacht), Paul Rostock (Leiter des Reichsforschungsamtes), Oskar Schroeder (Leiter des ärztlichen Dienstes der Luftwaffe), Karl Genzken (SS-General und Leiter des ärztlichen Dienstes der Waffen-SS), Karl Gebhardt (SS-General und Leibarzt Himmlers sowie Präsident des Deutschen Roten Kreuzes), Kurt Blohme (stellvertretender Reichsgesundheitsführer).<<

**07.12.1946**

**SBZ:** Die britische Nachrichtenagentur "REUTERS" meldet am 7. Dezember 1946 aus Schwerin (x043/210): >>Das Weihnachtslied "Stille Nacht" wird an den offiziellen oder öffentlichen Weihnachtsfeiern ... in Zukunft nicht mehr gesungen werden dürfen. Das Verbot dieses Liedes, wie auch des anderen volkstümlichen Weihnachtsliedes "O du fröhliche", ist vom städtischen Jugendamt erlassen worden. Den Lehrern und Lehrerinnen (in der sowjetischen Zone) ist überdies verboten worden, Weihnachtsspiele aufführen zu lassen, in denen Engel auftreten. ...<<

**08.12.1946**

**WBZ:** General Koenig (1898-1970, 1945-49 Militärgouverneur der französischen Zone) erklärt am 8. Dezember 1946 vor der Presse (x111/255): >>Frankreich hat kein Interesse an einer Verschmelzung seiner Zone mit der amerikanischen und britischen Zone. ...<<

**09.12.1946**

**WBZ:** Vom 9. Dezember 1946 bis zum 5. Januar 1947 erhalten die Deutschen in der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone immer noch tägliche Hungerrationen von 1.529 bzw. 1.534 Kalorien.

Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 9. Dezember 1946 (x124/270):  
>>General Clay hat gestern wieder ein Rede gehalten.

Dabei kam er auf die deutschen Patente zu sprechen, die auch in Zukunft weiter bezahlt werden müßten. Allerdings soll der Erlös nicht uns, sondern den Siegermächten zugute kommen. Die Amerikaner klagen, daß sie für die Beatzung jährlich 2.000.000.000 Dollar ausgeben müssen. Allein die Patente der IG-Farben haben mehr eingebracht. ...<<

**10.12.1946**

**WBZ:** Konrad Adenauer schreibt am 10. Dezember 1946 (x095/56-57): >>... Die Entscheidung über das zukünftige Geschick Deutschlands fällt in der britischen Zone und innerhalb der britischen Zone in dem Lande Nordrhein-Westfalen.

Wir sind in diesem Lande die stärkste Partei, und wir werden es hoffentlich auch nach den Landtagswahlen vom 30. März 1947 sein. ...

Daß nach 12 Jahren Nationalsozialismus, einem solchen Kriege und all der Not, die seit dem Zusammenbruch über das deutsche Volk hereingebrochen ist, die Mehrheit des deutschen Volkes sich nicht radikalen Parteien zugewendet hat, spricht sehr stark für die guten Eigenschaften, die im deutschen Volke doch noch vorhanden sind.

Ich bin überzeugt davon, wenn wir das tiefe Tal, in dem wir uns befinden (Hunger, Krankheiten, Kälte, Wohnungsnot, Mangel an Kleidung und Schuhwerk), glücklich überstehen, so wird das deutsche Volk geläutert, aber auch gestärkt aus dieser Prüfung hervorgehen und mit Recht Anwartschaft erheben darauf, in Europa und in der Welt geistig wieder mitsprechen zu können.

Ich hoffe, daß der größte Teil des deutschen Volkes diesen Winter übersteht. Aber die Verhältnisse sind sehr ernst und sehr traurig. Namentlich die Tuberkulose greift in entsetzlicher



Weise um sich, und sie macht vor niemandem halt. Standesunterschiede gibt es dabei nicht. Sie sind ja überhaupt im heutigen Deutschland fast verschwunden.

Es gibt nur einen Unterschied noch, und zwar ist das, ob man Selbstversorger ist oder nicht. Natürlich haben an Textilien die früher besser Gestellten, soweit sie nicht ausgebombt sind, größere Reserven; das ist aber auch das einzige Plus, das sie noch haben. ...<<

Ein vertriebener Schlesier berichtet über sein Schicksal im Westen (x024/251): >>10.12.1946: ... Wir wohnen bei einem Bauern und sind wohnlich leidlich untergebracht. Aber die Gastgeber sind recht unfreundlich. Es ist mit solchen Menschen nicht warm zu werden. ... Ich bin seit einigen Wochen arbeitslos.<<

### **11.12.1946**

**Berlin:** Am 11. Dezember 1946 erscheint erstmalig die Rundfunk-Programmzeitschrift "Hör zu".

**Polen:** Der Minister für Justiz veröffentlicht am 11. Dezember 1946 eine Bekanntmachung über die Strafzumessung für faschistisch-hitleristische Verbrecher, die der Tötung und der Mißhandlung von Zivilpersonen und Kriegsgefangenen schuldig sind, sowie für Verräter des polnischen Volkes (x003/349-351): >>... Art. 1. Wer in Zusammenarbeit mit den Behörden des deutschen Staates oder eines mit ihm verbündeten Staates:

1. an der Tötung von Zivilpersonen, Militärpersonen oder Kriegsgefangenen teilgenommen hat,
2. durch Anzeige oder Festnahmen Personen, die aus politischen, nationalen, religiösen oder rassischen Gründen von den Behörden gesucht oder verfolgt wurden, Schaden zugefügt hat, wird mit dem Tode bestraft. ...

Art. 4. § 1. Wer in einer verbrecherischen Organisation tätig war, ... wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft.

§ 2. Als verbrecherische Organisationen im Sinne des § 1 gelten Gruppen und Organisationen:

- a) welche Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezwecken,
- b) welche, obwohl sie andere Ziele haben, die Verwirklichung dieser Ziele durch die Verübung der in Punkt a) genannten Verbrechen erstreben.

§ 3. Als verbrecherisch gilt insbesondere die Tätigkeit:

- a) in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in allen leitenden Positionen,
- b) in den Schutzstaffeln (SS),
- c) in der Geheimen Staatspolizei (Gestapo),
- d) im Sicherheitsdienst (SD). ...

Art. 7. Im Falle der Verurteilung für eine der in diesem Dekret bezeichneten Straftaten spricht das Gericht aus:

- a) den Verlust der öffentlichen Rechte und der bürgerlichen Ehrenrechte,
- b) die Einziehung des gesamten Vermögens des Verurteilten. ...<<

Nach dem Vorbild der Nürnberger Prozesse wird in diesem Dekret auch die Mitgliedschaft in bestimmten "verbrecherischen" Organisationen (SS, Gestapo, SD, NSDAP in leitenden Positionen) als strafwürdiger Tatbestand eingestuft (x003/XIV).

**USA:** Die Generalversammlung der Vereinten Nationen bestätigt am 11. Dezember 1946 in einer Resolution die "Nürnberger Prinzipien" und erteilt den Auftrag, einen Verbrechenskodex zu formulieren (x086/249) sowie die neuen Grenzen des Deutschen Reiches zu bestimmen.

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die "Anerkennung oder Revision der Oder-Neiße-Linie" (x028/180-182): >>... Was unter "endgültiger Regelung" zu verstehen sei, ging aus einer Äußerung von Sumner Welles, dem amerikanischen Unterstaatssekretär im Außenministerium, hervor. Er schrieb in diesem Jahr

(1946): "Versuchsweise haben sich die vier Mächte auf den Oderlauf als neue Ostgrenze Deutschlands geeinigt. ... Wenn der Frieden diese vorläufige Entscheidung zur endgültigen machen sollte, würden sie ein Unrecht fortsetzen und sozial und wirtschaftlich einen schweren Fehler begehen, der unweigerlich dauernde Spannung und Unsicherheit in Europa hervorrufen müßte. ...

Ein großer Teil des Gebiets zwischen der Oder und der westlichen Grenze des einstigen polnischen Korridors ist reicher Agrarboden. Ein Teil mindestens solle den Deutschen zugänglich bleiben, sowohl als Nahrungsquelle wie auch als Wohngebiet. Wenn die neue deutsche Grenze mit Polen mit angemessener Rücksicht auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des deutschen Volkes festgelegt werden soll, müßte sie ziemlich weit östlich der Oder verlaufen."

Bei diesem Stand der Dinge im November/Dezember 1946 trat der Außenminister-Rat in New York zusammen, um den Frieden mit Deutschland zu erörtern. Um die neuen Grenzen zu bestimmen, beschloß er, die Ansichten jener Staaten einzuholen, deren Streitkräfte am gemeinsamen Kampf gegen die Achse teilgenommen hatten.

Wie vorauszusehen, empfahlen sämtliche Länder Osteuropas, die bereits in den sowjetischen Bannkreis geraten waren, die Oder-Neiße-Linie, die von der Sowjetunion und der von ihr beherrschten polnischen Regierung gewünscht wurde.

Die Vertreter Belgiens und der Niederlande erklärten, nach ihrer Meinung werde kein Frieden von Dauer sein, wenn er nicht eine teilweise Rückgabe der unter polnische Verwaltung gestellten deutschen Gebiete einschließe, oder, als Alternative, "eine Regelung, wonach das Land und seine Erträge für das überbevölkerte Deutschland und seinen Nahrungsbedarf zugänglich gemacht werden".

Die südafrikanische Regierung verlangte ausdrücklich eine Revision der polnisch-deutschen de facto (vorläufigen) Grenze und lehnte "jeden Versuch ab, große, dem Wesen nach deutsche Wohngebiete zu verriegeln". Andererseits gab die Regierung zu, daß "eine gemäßigte Berichtigung der Grenzen zugunsten Polens möglich sein sollte".

Kanadas Regierung empfahl einerseits, daß man nicht einer großen Anzahl Deutscher gestatten sollte, außerhalb der künftigen deutschen Grenze zu leben, bemerkte dann aber, daß "übertriebene Verschiebungen der Bevölkerungen, die aus politischen Gründen ohne Rücksicht auf wirtschaftliche und soziale Bedingungen unternommen werden, schwere Nachteile mit sich bringen und vielleicht zu ernststen Gefahren führen".

Die Regierung von Australien schlug vor, daß "bei der Grenzziehung die Atlantik-Charta berücksichtigt wird, wobei allerdings zu bedenken ist, daß bestimmte Ansprüche, die aus Sicherheitsgründen gestellt werden, von überragender Bedeutung sein können".

Da die Atlantik-Charta vorschrieb, "keine territorialen Veränderungen" vorzunehmen, "die nicht mit den frei geäußerten Wünschen der betroffenen Völker übereinstimmen", und da die Charta der Vereinten Nationen besonders den Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker (Artikel 1 und 55) betont, hätten ja wohl, mindestens nach Ansicht der australischen Regierung, die Millionen Deutschen, die bereits aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße vertrieben worden waren, und die Millionen, denen dieses Schicksal für 1947 und 1948 noch bevorstand, befragt werden sollen.

Andererseits war der Artikel 107 ("Feindstaatenklausel") in die Charta der Vereinten Nationen ausdrücklich aufgenommen worden, um den siegreichen Alliierten freie Hand bei der Behandlung der Deutschen zu geben. Weder die Atlantik-Charta noch der Leitgedanke der Selbstbestimmung in der Charta der Vereinten Nationen wurden von den meisten Mitgliedern der Vereinten Nationen als Hindernis für eine harte Behandlung Deutschlands angesehen.

So empfahl also keine der befragten Regierungen eine "restitutio in integrum". Eine solche "Wiedereinsetzung in den vorigen Stand" hätte bedeutet, daß Deutschland die Gebiete östlich von Oder und Neiße zurückerhalten hätte, aber alle waren sich offenbar darin einig, daß ein

Teil des Landes für immer Deutschland genommen und Polen gegeben werden solle. Einige Regierungen lehnten es ab, ihre Ansicht über ein Thema zu äußern, das ihnen vermutlich gleichgültig war.<<

#### **12.12.1946**

**WBZ:** Der Leiter der US-Nachrichtenkontrolle für Deutschland begründet am 12. Dezember 1946 die ungenügende Papierversorgung der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger (x111/256-257): >>... Der Vorrat an Zeitungspapier in der Zone ist so gering, daß es äußerst schwierig sein wird, die bestehenden Zeitungen mit Druckpapier zu versehen; diese Tatsache allein macht jegliche weitere Zulassung von Zeitungen in der nächsten Zeit fast gänzlich unmöglich. Wir haben selbstverständlich vor, das weitere Erscheinen von lizenzierten Zeitungen aufrechtzuerhalten. Viele Zeitschriften werden wegen Mangel an Druckpapier eingestellt werden müssen.

Zeitungspapier ist deshalb so knapp, weil eine beträchtliche Menge in die britische Zone in Zahlung gegen gewisse andere benötigte Waren ausgeführt werden muß.<<

#### **15.12.1946**

**WBZ:** Die US-Militärregierung entläßt am 5. Dezember 1946 im Rahmen einer "Weihnachtsamnestie" 4.000 Inhaftierte (x116/154).

Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 15. Dezember 1946 (x124/272): >>... Frankreich hält immer noch über 600.000 Kriegsgefangene zurück, von denen mehr als ein Drittel in der Land- und Forstwirtschaft, 56.000 im Bergbau, 37.000 im Baugewerbe, 12.000 beim Brückenbau, 10.000 in der Eisenindustrie arbeiten und 30.000 Minen räumen. Im ganzen gibt es dort 115 Gefangenenlager ...<<

#### **18.12.1946**

**CSR:** Die tschechoslowakische Regierung teilt am 18. Dezember 1946 mit, daß man bisher 2.170.598 Deutsche "ausgesiedelt" hat (x111/258).

#### **19.12.1946**

**WBZ:** Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 19. Dezember 1946 aus Bayern (x124/273): >>In der Amtsstube (herrscht) schreckliche Kälte; wir rückten so nahe an unseren Elektro-Ofen, daß unsere Kleider zu rauchen anfangen.

Mittags versuchte ich vergeblich, etwas zu erledigen. Die verhungerten und frierenden Leute, die in den Geschäften herumstanden, taten mir leid.

Nachmittags der Besuch eines Schauspielers, der seine Erlebnisse im US-Gefangenenlager Heilbronn erzählte. Sie waren den Tschechen-Greueln durchaus ebenbürtig, die wir durch Monate übersetzt hatten.

Zu Hunderten ließ man die Gefangenen verhungern, während die Wachen die ihnen abgenommenen Lebensmittel vernichteten. Armlose, Beinamputierte versanken im Morast, ohne daß man den Gesunden gestattete, ihnen beizustehen – und das nicht etwa im Rachetaumel der ersten Wochen, sondern Monate hindurch, in systematischer Vernichtungswut.

Die Ereignisse in einem besiegten Land sind wahrlich nicht dazu angetan, das Schuldgefühl des Besiegten zu stärken. ...<<

#### **20.12.1946**

**WBZ:** Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 20. Dezember 1946 aus Bayern (x124/273-274): >>Wiederum ganz paralysiert durch die Kälte, die sich um -15° Celsius bewegt und entgegen den Voraussagen weiter anhält. Seid vorgestern besteht unsere Heizung wieder ausschließlich aus dem kleinen elektrischen Ofen, in den wir abwechselnd hineinkriechen. ...

Morgens (war ich) mit Vater beim Arbeitsamt. Die Angestellten, in Mantel und Hut, verheizten alte Karteien. Ein Einarmiger gab meinem Vater für die nächsten 10 Monate die Stempel auf seine Arbeitskarte. Wenn das Stempeln wiederum fällig wird, ist er 62 Jahre alt und der

Gefahr der Zwangsarbeit enthoben. ...

... Die Nacht war noch frostiger als die vorhergehenden (Nächte).

Mehrere hundert Deutsche überquerten den zugefrorenen Bodensee und verschwanden in der Schweiz. Diese hat jetzt Wachen in der Mitte des Sees aufgestellt, die ein Einsickern unerwünschten Bevölkerungszuwachses verhindern sollen.

Der Stettiner Hafen ist vom Sowjetischen Kommandanten an die polnische Verwaltung übergeben worden. ...

Alle Stadtgebiete Hamburgs erhalten fortab am Tage nur 2 Stunden lang elektrischen Strom. ...<<

**Australien:** Die australische Regierung betont am 20. Dezember 1946, daß man im Rahmen der Reparationsabkommen möglichst viele deutsche Wissenschaftler nach Australien holen will (x111/259).

### **21.12.1946**

**Berlin:** Bei der Ausstellung "Wiedersehen mit Museumsgut" können die Berliner Museen am 21. Dezember 1946 lediglich 98 Kunstwerke präsentieren.

Später kommen zwar zahlreiche beschlagnahmte Kunstwerke nach Berlin zurück, aber die Rückgabe der während des Zweiten Weltkrieges geraubten deutschen Kunstgüter wird nie offiziell geregelt.

Ein Wissenschaftler der Stiftung "Preußischer Kulturbesitz" schreibt einige Jahrzehnte später (x116/155): >>Die Fehlliste in beiden Teilen der Stadt zeigt, daß in vielen Fällen gerade das Einzigartige, Wertvollste und Unersetzlichste aus dem Altbestand als vernichtet gilt oder verschollen ist.

Sollte der Abschluß eines Friedensvertrages in bisher nicht absehbarer Zeit daran vielleicht etwas ändern können? ...<<

**WBZ:** Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 21. Dezember 1946 (x124/277): >>... Die argentinische Regierung plant, 4.000.000 europäische Flüchtlinge aufzunehmen. ...

Eine Umfrage in Hamburger Schulen ergab, daß die Hälfte aller Mädchen noch nie eine Puppe gehabt hat und mehr als die Hälfte aller Kinder kein Bilderbuch kannten. 2 Drittel haben noch nie mit einem Buntstift gemalt – alles Dinge, die Kinder in anderen Zeiten, auch wenn sie aus armen Familien kamen, immer erfreuten.

Eines wußten aber alle: Wie man einen Kohlenwagen ausraubt und welche Ausreden man gebraucht, wenn man dabei erwischt wird.<<

**Vietnam:** Die AFP-Nachrichtenagentur berichtet am 21. Dezember 1946 über Unruhen in Indochina (x043/208): >>Die französischen Truppen in Hanoi sind ... umzingelt. ...

Die Lage in Indochina (wird) als kritisch bezeichnet, da nur 89.000 Soldaten im ganzen Lande unter französischem Befehl stehen.<<

### **22.12.1946**

**WBZ:** Das Saarland wird am 22. Dezember 1946 in den französischen Zoll- und Wirtschaftsraum eingegliedert.

Der deutsche Historiker Karl Jering (1914-1990) berichtet am 22. Dezember 1946 aus Bayern (x124/277-278): >>Heute haben wir nur -9° Celsius Kälte; dafür versagt die Wasserleitung ...

Zum Glück liegt draußen hoher Schnee und so können wir uns behelfen. Aber das Schneeschmelzen ist nicht nur zeitraubend, sondern bedeutet für unsere nur überschlagene Küche einen argen Wärmeverlust.

Im übrigen ist die Leitung, wie Vater gerade feststellte, diesmal nicht eingefroren, sondern die Quelle versiegte, ganz Forstenried soll ohne Wasser sein, für die frierenden Dörfler eine schöne Weihnachtsbescherung. ...

In Schwerin wurden alle Kindergärtnerinnen und Heimleiterinnen verboten, mit den Kindern

Weihnachtslieder zu singen oder Weihnachtsspiele aufzuführen, in denen Engel vorkommen.<<

**24.12.1946**

**SBZ:** Die 17jährige Eva F. (ehemalige BDM-Jungmädelführerin) berichtet am 24. Dezember 1946 über ihre Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/105-107): >>Am 24. Dezember 1946 wurde ich, 17 Jahre alt, zusammen mit einer großen Gruppe Gefangener aus dem GPU-Gefängnis Potsdam-Lindenstraße in Lastwagen verladen und nach Babelsberg gebracht, wo wir in Viehwaggons gesteckt und nach "unbekannt" abtransportiert wurden.

Ich war wegen antisowjetischer Propaganda vom sowjetischen Militärtribunal zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt worden und glaubte mich auf dem Weg nach Sibirien. Doch schon nach zehn Stunden war die Reise zu Ende.

Als die Waggons aufgerissen und wir hinausgetrieben wurden, sahen wir das Bahnhofsschild "Oranienburg". Ein Raunen setzte ein, daß wir ins KZ Sachsenhausen kämen.

Es war ein langer Zug Gefangener, die da in Fünferreihen durch die dunkle Stadt zogen, schwer bewacht von Soldaten mit Maschinengewehren. Ein paarmal stockte der Zug, es gab Geschrei und Flüche. Später erfuhren wir, daß drei unserer Leute auf dem Transport gestorben waren. Damit am Lagertor die Kopfzahl stimmte, wurden drei Männer von der Straße weg in unseren Zug eingereiht. Sie sollten später im Lager nachverurteilt werden.

... Wir kamen ganz am Ende der Lagerstraße in die Baracke 4. Dort waren bereits zirka 75 Frauen, vor kurzem aus Neustrelitz kommend, untergebracht. Von der Lagerstraße kam man durch das Tor auf einen Hof, der rechts und links von je einer langen Steinbaracke und vorn und hinten von einer hohen Mauer mit Wachturm begrenzt war.

Die Barackentür lag in der Mitte. Dort befand sich ein Vorraum, von dem nach beiden Seiten ein Gang abging, mit Türen zu kleinen Kammern, in die jeweils 18 Leute gepfercht wurden. In diesen Kammern befanden sich von Wand zu Wand eine doppelstöckige Pritsche aus roh zugehauenen Brettern, ein enger Gang davor mit einem schmalen Brettentisch und einer Bank. Eine 25-Watt-Lampe verbreitete nur trübes Licht, so daß man seine Umgebung ertasten mußte. Tageslicht kam nicht herein, denn die Fenster waren mit brauner Farbe zugemalt und ließen sich nicht öffnen.

Pro Person gab es eine Decke, Strohsäcke waren nicht vorhanden. Die Liegefläche pro Person betrug in der Breite 42 Zentimeter. Wir konnten nur auf der Seite liegen, und nachts hieß es dann mehrmals: "Alles umdrehen!"

Schon nach wenigen Tagen hatten sich bei mir auf beiden Hüftknochen Wunden gebildet, die nicht behandelt werden konnten und sich deshalb schmerzhaft immer mehr entzündeten.

Jede Kammer hatte eine eigene Toilette mit einem kleinen Waschbecken, doch es gab weder Toilettenpapier noch Seife oder andere Hygieneartikel. Alle zehn Tage durften wir zur Badebaracke marschieren und dort duschen. Dafür wurde für jeden ein kleiner Würfel Seife, der wie grauer Sand aussah, ausgeteilt. Es mußte auch als Haarwaschmittel dienen. Manch einer benutzte das Stück Seife auch dazu, die Unterwäsche zu waschen, denn das war die einzige Gelegenheit.

Die meisten besaßen nur das, was sie auf dem Leibe trugen, und da ich im Sommer verhaftet wurde, hatte ich weder Strümpfe noch einen Mantel. Zum Glück hatte ich mir bei der GPU einen Kamm organisiert, den ich immer bei mir trug, denn es war eine Kostbarkeit.

Schon in der ersten Nacht begann ein furchtbarer Alptraum, der zu den unauslöschlichsten Erinnerungen gehört und viele bis an den Rand des Wahnsinns trieb.

Tausende von Wanzen belebten die Holzpritschen und Wände der Baracke und stürzten sich auf ihre wehrlosen Opfer. Reihum wechselten wir uns zwar ab und gingen in dem schmalen Gang auf und ab, aber die Wanzen ließen sich von der Decke auf die Menschen herabfallen,

so daß ein Entkommen nicht möglich war. Da die Baracke stets verschlossen war, quälten die Biester uns Tag und Nacht, fielen ins Essen und aufs Brot und wurden mitgegessen, denn sie waren in der Dunkelheit nicht zu sehen. ...<<

**Berlin:** Die deutsche Journalistin und Schriftstellerin Ruth Andreas-Friedrich (1901-1977) berichtet am 24. Dezember 1946 über den Weihnachtsgottesdienst in einer Berliner Kirche (x111/259-260): >>"Friede auf Erden", sagt der Pfarrer.

Als er die Hände zum Segen erhebt, wird unter seinem Talar eine graue Strickweste sichtbar. Er friert, daß es einen erbarmen kann. Wir frieren ebenfalls. Alles friert.

Um uns, in uns, neben uns. ... Grau und gedrückt hocken die Zuhörer zwischen ihren Bänken. So mögen sie nach dem Dreißigjährigen Krieg in den Kirchen gesessen haben. So jammervoll müde, so armselig und trostlos. ...<<

**UdSSR:** Deutsche Kriegsgefangene berichten später über den Heiligen Abend 1946 in sowjetischer Gefangenschaft (x130/333): >>In einem Winkel der Baracke wurde ein Adventslied angestimmt. Niemand war nach Singen zumute. Der Hunger und die Müdigkeit, Elend und Gier machten die Seele matt.

Doch einer nach dem anderen richtete sich auf, dem Gesang zu lauschen und schließlich war auch kein Herz mehr der Botschaft verschlossen, die das Lied verhieß. ...<<

**Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte** berichtet später über die Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Gefangenen (x130/332-334): >>Trat das religiöse Leben nach außen am deutlichsten durch Gottesdienste in Erscheinung, so kam dem einzelnen Gefangenen das Bedürfnis nach der Religion am stärksten bei kirchlichen Festen zu Bewußtsein. Denn den Heiligen Abend ohne jegliche Feier verbringen zu müssen, wie es besonders in den ersten Jahren nicht selten geschah, war dem deutschen Kriegsgefangenen besonders schmerzlich.

Wohl ließ das Interesse an religiösen Fragen mit den Jahren nach, jedoch zu Weihnachten, da man in den Jahren bis einschließlich 1945, teilweise auch noch später, nicht nur die Familie, sondern auch noch einen Gruß der Angehörigen missen mußte, war man offen für einen Trost in der Religion. ...

Andere kirchliche Feste traten im Lageralltag kaum in Erscheinung, es sei denn, daß Gottesdienste genehmigt oder geduldet waren. Sonst nahm man auch im Rahmen eines bunten Abends oder sonst einer Festvorstellung inoffiziell Bezug auf Ostern. In der Regel gingen aber Ostern, Pfingsten und andere kirchliche Festtage wie jeder andere Tag vorüber. ...

Was aber den deutschen Kriegsgefangenen als ausgesprochene Schikane erschien, daß sie nämlich zu Weihnachten keine arbeitsfreien Tage erhielten, fanden die sowjetischen Stellen als völlig selbstverständlich, da ihre eigenen Landsleute in diesem Punkt ebenfalls kein Entgegenkommen fanden.

Trotzdem war mitunter der 1. Weihnachtsfeiertag arbeitsfrei, mußte allerdings vorher oder nachher wieder an einem Sonntag eingearbeitet werden. Dies wurde aber nur selten gewährt. ...<<

**Großbritannien:** Ein deutscher Kriegsgefangener berichtet später über den Heiligen Abend 1946 in britischer Gefangenschaft (x130/336-337): >>Mein Gastgeber holte mich und fünf Kameraden mit dem Traktor ab. Es regnete leicht. Wir fröstelten.

Der Engländer führte mich und zwei Kameraden in das Wohnzimmer. Er stellte uns seiner Frau und seinen Kindern vor. Im Kamin schlugen die Flammen hoch. Wir zogen unsere Jacken mit dem großen kreisrunden Flicker auf dem Rücken aus.

Wir alle konnten Englisch nur radebrechen, aber wir fühlten uns wohl und fast wie zu Hause, wenn wir in die freundlichen Gesichter sahen. Es gab Truthahn, Erbsen und Kartoffeln. ...<<

**25.12.1946**

**SBZ:** Der 16jährige Hubert P. berichtet am 25. Dezember 1946 über seine Internierung im

sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/103): >>... In unserer Baracke lebte auch ein evangelischer Pfarrer. Zu Weihnachten 1946 hielt er eine bescheidene Andacht. Vom Außenkommando bekamen wir einige Kiefernzweige, andere hatten aus schwarzem Schusterwachs Kerzen gegossen.

Kaum war diese Weihnachtsstunde vorüber, mußten wir in eisiger Kälte antreten, das ganze Lager wurde durcheinandergewirbelt, alle auf andere Baracken verlegt. Das passierte in den nächsten Tagen noch zweimal, und ich denke vor allem deshalb, weil die Häftlinge sich nicht näher kennenlernen sollten. ...<<

**27.12.1946**

USA: Die nordamerikanische Nachrichtenagentur "United Press" meldet am 27. Dezember 1946 grausame Gewalttaten in Vietnam (x043/208): >>Das französische Außenministerium veröffentlichte ... eine Erklärung über die ... Feindseligkeiten in Indochina. ...

In der Nacht des 19. Dezember seien mindestens 12 Zivilisten ermordet worden.

Um Beweise der unglaublichen Grausamkeit der Vietnam-Truppen anzuführen, nennt die Erklärung des Außenministeriums einen Fall, daß die Aufständischen 4 verwundete Personen in ein loderndes Feuer warfen. Ferner würden sie alle zivilen Opfer, die ihnen in die Hände fielen, verstümmeln und Ambulanzen und Krankenhäuser in Brand stecken.<<

**29.12.1946**

SBZ: Ein deutscher Rußland-Heimkehrer berichtet am 29. Dezember 1946 (x124/280-281): >>In Frankfurt/Oder wurden wir neu ausgestattet. Ich mit weißer Drillichhose, dreimal geflickt und einer neuen Tropenjacke ohne Hut.

Nach Abschreiten der Front durch Herrn Pieck, bei welcher Gelegenheit Zurufe fielen wie "Mensch, du bist ab gut durch den Winter gekommen" wurden die Dicksten von uns für die Wochenschau herausgeklaut (ich war nicht darunter). Es gab wirklich noch Dicke unter uns! Dann fuhren wir weiter in Richtung Berlin. ...

Wie es mir ergangen ist? Am besten illustriert dies mein Gewicht; ich habe fast 40 kg, d.h. die Hälfte (meines Körpergewichts) eingebüßt. Mehr als die winzigen Rationen ist daran die einseitige Kost schuld. Dabei war die Zivilbevölkerung noch schlechter dran; oft bettelten uns Kinder um Brot an. ...

Von kleinen Abweichungen abgesehen, war die Behandlung immer korrekt. Zur Ehre der Russen muß ich sagen, mir ist niemand nahe getreten. ...<<

**30.12.1946**

WBZ: Konrad Adenauer erklärt am 30. Dezember 1946 in der "Rheinischen Post" (x243/-178): >>... Wir sind einverstanden, daß wir völlig abgerüstet werden, daß unsere reine Kriegsindustrie zerstört wird. ...

Ja, ich will noch weitergehen: Ich glaube, daß die Mehrheit des deutschen Volkes einverstanden wäre, wenn wir wie die Schweiz völkerrechtlich neutralisiert würden.<<

**31.12.1946**

Berlin: Die deutsche Journalistin und Schriftstellerin Ruth Andreas-Friedrich (1901-1977) schreibt am 31. Dezember 1946 in ihrem Tagebuch (x111/261): >>Jede Zone nimmt von Monat zu Monat stärker das Gesicht ihrer Besatzungsmacht an.

Von Tag zu Tag vergrößert sich die Kluft, die die eine von der anderen trennt. Wer weiß, ob sie am Ende nicht endgültig ist? –

Im Radio schlägt es zwölf. "Prost Neujahr", ruft man draußen. Aber auch dieser Ruf klingt nicht froh. "

Auf die Wiedergeburt des Abendlandes", sagt N.N. und hebt sein Glas mit schwarzgekauftem "Cognac"<<

WBZ: Der Oberbefehlshaber der britischen Zone ordnet am 31. Dezember 1946 wegen der außerordentlichen Kälte in Mitteleuropa eine zeitweilige Unterbrechung der Umsiedlung der

Bevölkerung aus den polnisch verwalteten deutschen Gebieten in die britische Zone an (x111/262).

Der deutsche Journalist Walter von Cube (1906-1984) berichtet am 31. Dezember 1946 während eines Rundfunkkommentars über die Stimmung der Deutschen (x111/261): >>Die Masse des Volkes ist nun apathischer, mißtrauischer und richtungsloser als je. ...

Sollten wir uns so viele Jahre nach der Freiheit des Wortes und der Tat, nach der Möglichkeit, unsere Erkenntnisse, unsere Wünsche für uns und alle fruchtbar zu machen, gesehnt haben, um nun dazuliegen wie ein Schiff in der Flaute?

Unzählbar sind die Gelegenheiten, zuzugreifen; auch ergeben sie sich ganz natürlich aus dem Bewußtsein, Mensch und Mitmensch zu sein und so zu denken, zu trachten und zu handeln, wie es dieser Würde geziemt.

Laßt uns nicht die Arme verschränken, während die Geschichte einen Gedankenstrich macht.<<

Josef Kardinal Frings (1887-1978, 1942-69 Erzbischof von Köln) erläutert am 31. Dezember 1946 während seiner Predigt im Kölner Dom das siebente Gebot "Du sollst nicht stehlen ..." (x111/261): >>... Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise durch seine Arbeit oder durch Bitten nicht erlangen kann.<<

Die Presse berichtet am 31. Dezember 1946 über den Büchermarkt des Jahres 1946 (x111/265-266): >>... Manches Verlagsprogramm blieb Etikette. Die verheißenen Bücher blieben aus.

Ob die Vermutung des Buchhändlers richtig ist, daß der eine oder andere Verlag in erster Linie an Reklame oder rasches Geldverdienen dachte, müssen andere beantworten. Ein gewisser Verlagsegoismus war unverkennbar. Es wurden u.a. honorarfreie Nachdrucke planlos bunt herausgeworfen, und die Daseinsberechtigung vieler neuer Bücher ist im Hinblick auf Bedürfnis und Neigung der Leser anzuzweifeln.

Der Gedanke, die große Lücke, die die letzten Kriegsjahre in die Bestände der klassischen deutschen Literatur gerissen haben, durch ein Gemeinschaftswerk lizenzierter Verlage auszufüllen, fand bei den befragten Buchhändlern lebhaften Anklang.

Der Gedanke bezweckt eine gute, einfache Standardausgabe, die in gleicher Ausführung partienweise von den Verlegern herauszubringen wäre. Dadurch würde etwas Spürbares geschaffen und dem Nebeneinander geringer Auflagen – unnötiger Papierverbrauch – ein Riegel vorgeschoben.<<

**Belgien:** Die Interalliierte Reparationsagentur (IARA) berichtet am 31. Dezember 1946 in Brüssel, daß die deutschen Reparationslieferungen des letzten Jahres 14 vollständige Industrieanlagen, 17 teilweise demontierte Industrieanlagen und 227 Handelsschiffe umfassen (x111/263).

**USA:** US-Präsident Truman verkündet am 31. Dezember 1946 die "Beendigung der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkrieges" und läßt mehrere Kriegs- und Notverordnungen außer Kraft setzen (x028/163): >>Obwohl noch ein Kriegszustand besteht, ist es heute möglich zu erklären, ... daß die Feindseligkeiten beendet sind.<<

Die bisherige nordamerikanische Besatzungspolitik wird jedoch nicht grundlegend verändert.

**1946**

**SBZ/Ostpreußen:** Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Lebensverhältnisse der Deutschen im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens in den Jahren 1946-1947 (x001/91E-94E): >>... Nach sowjetischem Arbeitssystem hatten Frauen und Männer, oft auch Kinder, schwerste Arbeit zu leisten. ...

Mit Ausnahme der geringen Zuteilung, die die Landbevölkerung für ihre Arbeit auf den Feldern erhielt, war das gesamte auf den ostpreußischen Gütern geerntete Getreide für die Ver-



sorgung der sowjetischen Besatzungstruppen bestimmt, deren Zahl besonders im nördlichen Ostpreußen auch lange nach der Eroberung ungewöhnlich hoch war. Daraus erklärt sich, daß seit dem Frühjahr 1946 die allgemeine Hungersnot in wachsendem Maße auch die Landbevölkerung ergriff.

Im Jahre 1946 wurde in Königsberg, dessen Sowjetisierung durch die Umbenennung in Kaliningrad auch nach außen demonstriert wurde, und im ganzen nördlichen Ostpreußen die sowjetische Militäradministration durch staatliche Zivilverwaltungsbehörden abgelöst.

Der nördliche Teil Ostpreußens bildete - mit Ausnahme des Memellandes, das der Sowjetrepublik Litauen einverleibt wurde - fortan als Oblast Kaliningrad (Department Kaliningrad) eine administrative Einheit, die verwaltungsmäßig in die großrussische Republik (RSFSR) eingegliedert wurde.

Schon Anfang 1946 kamen die ersten Zivilrussen aus dem Inneren Rußlands in die ostpreußischen Städte und Dörfer. Dennoch blieb das Land auch in der folgenden Zeit vorwiegend militärisch beherrscht. Pillau und Königsberg wurden zu Marinestützpunkten ausgebaut, und auch im Hinterland wurden starke sowjetische Einheiten stationiert.

... Infolge der Menschenarmut, die auch durch den Zuzug von Zivilrussen nur sehr wenig und nur ganz allmählich etwas behoben werden konnte, lag in den Jahren 1946-1949 der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach, womit eine zunehmende Versteppung einsetzte.

Lediglich einige der großen Güter wurden als sowjetische Kolchosen organisiert. Auf ihnen mußte der größte Teil der ländlichen deutschen Bevölkerung und teilweise auch die Bevölkerung der kleinen Städte arbeiten. ...

Die Deutschen, die zwangsweise auf die Kolchosen verschleppt worden waren oder in Ermangelung anderer Existenzmöglichkeiten dort Arbeit gesucht hatten, lebten und arbeiteten in den Jahren 1946 und 1947 in äußerst primitiven Verhältnissen. Die Wasser- und Lichtversorgung war kaum irgendwo in Gang gesetzt, die wichtigsten Maschinen und das Vieh waren abtransportiert, so daß mitunter Frauen vor den Pflug gespannt wurden und die Felder mit der Sense gemäht werden mußten. Die Gutshöfe waren großenteils verwildert, und es setzte sich die in Rußland seit altersher übliche Gewohnheit durch, leerstehende Scheunen und Gehöfte abzureißen und die Holzteile im Winter als Brennmaterial zu verheizen.

Durch die Ankunft von Zivilrussen, die gleichfalls auf den Kolchosen arbeiten mußten, wurden viele Deutsche aus ihren Unterkünften verdrängt und neue Belästigungen und Plünderungen hervorgerufen, gegen die es keine Wehr gab. Krankheiten, Erschöpfung durch die schwere Arbeit und mangelhafte Ernährung kamen hinzu und hielten den überwiegenden Teil der Landbevölkerung im nördlichen Ostpreußen in einem Zustand des bloßen Vegetierens. ...

Viele Deutsche aus den östlichen Kreisen Ostpreußens, aber auch aus Königsberg machten sich trotz Verbots und drohender Verhaftung auf den gefährvollen Weg nach den baltischen Staaten, die zu dieser Zeit landwirtschaftlich und ernährungsmäßig wesentlich günstiger gestellt waren als das durch die Sowjets ausgeraubte und verwahrloste Ostpreußen. Vor allem in das nahegelegene Litauen, vereinzelt aber auch nach dem entfernteren Lettland, zogen Frauen, Männer und viele Jugendliche aus Ostpreußen, um sich Nahrungsmittel zu erbetteln und dann zu ihren Angehörigen in Ostpreußen zurückzukehren oder auch, um dort zu bleiben und bei litauischen oder lettischen Bauern Arbeit und Brot zu finden.

Die große Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Litauer und Letten haben für viele Ostpreußen eine sehr wirksame Erleichterung ihrer Lage bedeutet und manchem Gelegenheit gegeben, sich den unerträglichen Verhältnissen und den sowjetischen Zwangsmaßnahmen solange zu entziehen, bis eine Ausreise nach Mittel- oder Westdeutschland möglich wurde.

Die große Masse der deutschen Bevölkerung in Königsberg und auf dem Lande mußte jedoch bleiben, wo sie war, und auf eine Besserung ihrer Lage in der Zukunft hoffen. Besonders nie-

derdrückend war es, daß sie fast ohne jegliche Verbindung mit der Außenwelt lebte und nur die spärlichste Kunde vom übrigen Deutschland erhielt. ...

Im Gegensatz zu den anderen Provinzen Ostdeutschlands, in denen die Bevölkerung bereits seit dem Sommer 1945 zu Tausenden nach Mittel- und Westdeutschland ausgetrieben wurde, blieben die Deutschen im sowjetischen Teil Ostpreußens zwar im Lande, aber herabgedrückt auf die niedrigste Stufe menschlichen Daseins, die sie zwang sich in primitivster Weise nur noch um die pure Erhaltung ihres Lebens zu kümmern, war ihnen die Heimat völlig entfremdet worden.

In Königsberg sowie in den Städten nahe der litauischen Grenze verhalf der Schwarzmarkthandel, der seit 1946 überall in Gang gekommen war, manchem, sich über Wasser zu halten. ... Jedermann suchte durch Verkauf der restlichen irgendwie entbehrlichen Kleidungsstücke und noch nicht geraubten Sachgüter in Besitz von Rubeln zu kommen, mit denen auf dem Schwarzen Markt Lebensmittel zu teuren Preisen erstanden werden konnten. In Königsberg, in Tapiau, Gumbinnen, Wirballen, Tilsit und anderen Orten wurde der Schwarze Markt sehr durch litauische und polnische Verkäufer belebt, und auch die russischen Soldaten suchten hier direkt oder indirekt Gelegenheit zu unsauberen Geschäften. ...<<

**Ostdeutschland:** Von den bis Ende 1946 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten Polen stammen rund 1,4 Millionen aus dem an die UdSSR abgetretenen Ostpolen, 237.000 sind repatrierte polnische Displaced Persons aus Mittel- und Westeuropa, und ca. 1.950.000 hat man aus Zentralpolen und aus den südpolnischen Wojewodschaften umgesiedelt (x001/119E-120E).

Nach polnischen Angaben liegen im Jahre 1946 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten noch 63,3 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach (x001/118E).

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Zerstörung der Lebensgrundlagen in den polnisch verwalteten deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/117E-123E): >>... Rd. 1,4 Millionen Polen aus dem Gebiet ostwärts des Bug wurden bis zum Juli 1946, als die Überführung der ostpolnischen Bevölkerung nach Westen nahezu abgeschlossen war, in die ostdeutschen Provinzen umgesiedelt. ...

Bestenfalls durften die deutschen Besitzer als Arbeitskräfte der polnischen Ansiedler zunächst noch auf ihrem Hof bleiben, in vielen Fällen wurde ihnen aber auch dies verweigert. ... Viele (polnische Ansiedler) ... behielten nur ihren eigenen materiellen Vorteil im Auge und gebrauchten die entrechteten Deutschen lediglich als Arbeitssklaven.

Die generelle Enteignung des deutschen Vermögens und die Ansiedlung von Polen hatte bald eine völlig Verarmung und Deklassierung der deutschen Bevölkerung in den Gebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie zur Folge. Die deutschen Bauern waren zu Landarbeitern bei den neuen polnischen Besitzern geworden und die Handwerksmeister zu Gehilfen bei polnischen Handwerkern. Alle Hilfsdienste und schweren Arbeiten auf dem Lande und in der Stadt mußten von Deutschen geleistet werden, während nicht nur der Besitz, sondern auch der staatliche Rechtsschutz allein den ins Land kommenden Polen vorbehalten blieb.

In der Regel wurden nur die kleinen Betriebe und Bauernhöfe privates Eigentum polnischer Ansiedler. Die großen Industriewerke sind ebenso wie die Mehrzahl der Rittergüter und ehemaligen deutschen Domänen zu polnischem Staatseigentum erklärt worden. ...

Die großen Güter wurden, nachdem sie von den Russen verlassen worden waren, von den staatlichen polnischen Güterverwaltungen übernommen und zu polnischen Staatsdomänen umorganisiert. Vielerorts übernahmen die polnischen Verwalter beim Abzug der Russen völlig leere Gehöfte. Es fehlte an Maschinen und Vieh, und die Bewirtschaftungsformen waren äußerst primitiv. Die Deutschen, die bisher als russische Kolchosarbeiter auf diesen Gütern gelebt hatten, wurden nunmehr zu Landarbeitern unter den polnischen Verwaltern; sie erhiel-

ten aber eine erheblich schlechtere Verpflegung und Entlohnung als die polnischen Landarbeiter. ...

Nach polnischen Angaben lagen noch 1946 63,3 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den ehemaligen deutschen Ostgebieten brach, und 1948 betrug der Anteil der nicht bebauten Fläche immer noch 24,6 %. An diesen Zahlen wird deutlich, wie wenig der polnische Staat imstande war, die ostdeutschen Gebiete mit ihrer hochintensiven Landwirtschaft zu verwalten und ihre Kapazität zu nutzen. Das gilt auch für die von der polnischen Verwaltung betriebene Besiedlung des Landes, das man von der einheimischen deutschen Bevölkerung eiligst und radikal entleert hatte.

... Am 13. November 1945 wurde ein gesondertes Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete gegründet, das u.a. für die planmäßige Ansiedlung von Polen in den ostdeutschen Gebieten zuständig sein sollte. Denn obwohl die ostdeutschen Gebiete für die polnischen Ansiedler nahezu eine Freistatt bedeuteten, blieb die Ansiedlung bis zum Ende des Jahres 1945 weit hinter den Wünschen der polnischen Regierung zurück. Nur etwa 1,7 Millionen Polen hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt in den deutschen Ostgebieten niedergelassen. ...

Hand in Hand mit der Ausweisung der Deutschen, die im Jahre 1946 ihren Höhepunkt erreichte, begann jetzt überall in Polen die systematische Werbung für eine Ansiedlung in den deutschen Ostgebieten.

Da aus dem an Rußland abgetretenen polnischen Land jenseits des Bug rd. 1,4 Millionen Polen repatriiert und in den deutschen Ostgebieten angesiedelt werden konnten, richtete sich die Ansiedlungspropaganda nun verstärkt an die Bevölkerung Zentralpolens, vor allem an die nach Kriegsende entlassenen Soldaten.

Daneben war man auch bemüht, die zahlreichen infolge der Kriegereignisse und schon früher nach Mittel- und Westdeutschland sowie den westeuropäischen Staaten verschlagenen Polen, die zur Kategorie der Displaced Persons gehörten, zur Ansiedlung in den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu bewegen. Selbst unter den seit Generationen im rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet und in Frankreich lebenden Bergarbeitern polnischer Abstammung versuchten polnische Werbungskommissionen Ansiedler für die unter polnische Verwaltung gestellten Gebiete zu gewinnen.

Im Jahre 1946 stand die polnische Ansiedlungsbewegung auf dem Höhepunkt. Nach polnischen Angaben vermehrte sich die Zahl der Polen seit der polnischen Volkszählung vom 14. Februar 1946 bis zum 1. Januar 1947 in den deutschen Ostgebieten um fast 2,5 Millionen auf insgesamt 4.584.000. Darunter war auch rd. eine Million Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die bereits früher dort gelebt hatten und von den Polen als Autochthone (Ureinwohner) reklamiert wurden, obwohl der größte Teil von ihnen sich entschieden zum Deutschtum bekannt hatte.

Von den bis Ende 1946 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten Polen stammten rd. 1,4 Millionen aus dem an Rußland abgetretenen Ostpolen, 237.000 waren repatriierte polnische Displaced Persons aus Mittel- und Westeuropa, und ca. 1.950.000 waren aus den zentral- und südpolnischen Wojewodschaften in die deutschen Ostgebiete umgesiedelt worden.

In den folgenden Jahren nahm die polnische Bevölkerung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten nur noch langsam zu. Ende 1948 überschritt die Bevölkerungszahl dort die 5 Millionengrenze, und bis 1952 hat sie sich auf rd. 6 Millionen erhöht.

Bedenkt man, daß in dieser Zahl ca. 1 Million Personen ehemaliger deutscher Staatsangehörigkeit einbegriffen ist, die als Autochthone, d.h. Masuren, Ermländer, Kaschuben und Ostoberschlesier wegen ihres Dialekts oder ihrer Namensform als Polen reklamiert, teils als unabhkömmliche deutsche Arbeiter nicht ausgewiesen und zur Option für Polen gezwungen worden sind, so ergibt sich, daß in den ostdeutschen Gebieten, soweit sie unter polnischer Verwaltung stehen, nur rd. 5 Millionen Polen angesiedelt wurden, während in den gleichen Gebieten

vor dem Kriege rd. 8,5 Millionen deutsche Staatsangehörige lebten. ...

Breslau, das 1939 weit über 600.000 Einwohner zählte, erreichte 1949 eine Einwohnerzahl von gerade 300.000, und ähnlich verhielt es sich auch in Danzig und Stettin.

Auf dem Lande waren zwar die kleinen Bauernhöfe bereits Ende 1946 nahezu sämtlich an polnische Besitzer übergeben, mehr Schwierigkeiten machte jedoch die Besiedlung der größeren Höfe. ... Im großen ganzen hat die Enteignung und Ausweisung der Deutschen und die Ansiedlung von Polen bewirkt, daß es heute in den ehemaligen Ostgebieten überwiegend nur noch landwirtschaftliche Großbetriebe oder Kleinbetriebe bis zu 20 ha gibt. ...

Wie in den anderen Ostblockstaaten und in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands begann auch in Polen seit 1949 eine fortgesetzt radikaler werdende Sowjetisierung aller Lebensbereiche. ...

Die von der kommunistischen polnischen Regierung gelenkten Maßnahmen gegen die Deutschen hatten mit der dem Kommunismus eigenen Radikalität die vorhandenen nationalen Gegensätze noch verschärft ... und hatten die aus Vergeltungsabsichten gegen die ehemalige Okkupationsmacht unternommene Verfolgung und Unterdrückung der Deutschen unermesslich gesteigert.

Rechtlosigkeit, Besitzlosigkeit, Hunger, Krankheit und Zwangsarbeit drückten die deutsche Bevölkerung jenseits der Oder und Neiße zu einem großen Teil in einen Zustand apathischen Vegetierens hinab, und es wurde auch dafür gesorgt, daß die Deutschen, etwa durch das Tragen weißer Armbinden, als Ausgestoßene sichtbar gekennzeichnet waren. So war es kein Wunder, daß viele von ihnen den Ausweisungsbefehl als eine Erlösung empfanden, denn ihre Heimat war ihnen seit langem entfremdet.

Da die Ausweisungen sich über eine lange Zeit erstreckten und erst in den Jahren 1947/48 allmählich zu Ende gingen, bedeutete dies für viele der in Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und in Schlesien lebenden Deutschen z.T. jahrelange Unterdrückung.

Noch immer aber waren Hoffnungen und der Glaube an eine Besserung unter der deutschen Bevölkerung vorhanden, was sich zuletzt in den zahllosen unter ihnen umgehenden Gerüchten äußerte, die alle von einer bevorstehenden Änderung und dem Ende der polnischen Herrschaft wissen wollten. Doch schließlich setzte die Ausweisung all diesen Vorstellungen ein brutales Ende.

Der Abschluß der Ausweisungen, der für die ostdeutschen Reichsgebiete im allgemeinen Ende 1947 erreicht war, stellte das bedeutsamste Datum in dem Prozeß der Entdeutschung und Polonisierung Ostdeutschlands dar.

Nachdem die polnische Verwaltung bereits vorher die an die deutsche Vergangenheit erinnernden Namen und Zeichen so weit irgend möglich beseitigt und durch polnische Namen und Einrichtungen ersetzt hatte, ... wurde nach der vollzogenen Ausweisung der einheimischen deutschen Bevölkerung auch ganz offen zu erkennen gegeben, daß der polnische Staat diese Gebiete nicht nur als seiner Verwaltungshoheit unterstellt, sondern als integrierten Teil Polens betrachtete.

Ende 1948 wurde das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete aufgelöst und die deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie durch einen völkerrechtlich unzulässigen Verwaltungsakt dem Verband des polnischen Staates eingegliedert.

Durch diesen Schritt gab Polen zu verstehen, daß es die Verwaltungshoheit über Ostdeutschland nicht, wie in Potsdam festgelegt, als ein Provisorium zu betrachten gedenke, sondern diese deutschen Provinzen als einen Teil Polens für immer zu behalten entschlossen sei. Die Polonisierung der deutschen Provinzen östlich der Oder und Neiße sollte damit auch staatsrechtlich abgeschlossen werden.<<

**SBZ, Berlin, WBZ:** Im Jahre 1946 transportiert man Millionen von ausgeplünderten Vertriebenen in den größtenteils zerstörten, ausgebluteten und ausgehungerten Rest Deutschlands.

Sie kommen aus allen Gebieten ostwärts von Oder und Neiße sowie dem Sudetenland und aus Ungarn. Nach monatelanger Internierung, schwerer Zwangsarbeit, ungenügender Ernährung und zahllosen Vertreibungsstrapazen sind die Vertriebenen am Ende ihrer Kräfte, so daß viele nach der Ankunft in den mittel- und westdeutschen Besatzungszonen an Entkräftung, Krankheiten und Unterernährung sterben.

Für Millionen von Heimatvertriebenen wird das neue Leben im Westen zu einem jahrelangen Daseinskampf. Überall in Mittel- und Westdeutschland sieht man erschöpfte Vertriebene, die Nahrung und Unterkünfte suchen. Alte Menschen haben es besonders schwer, denn sie sind nach den Zwangsumsiedlungen mehrheitlich vollkommen am Ende ihrer körperlichen und seelischen Kräfte.

Im Westen unterschätzen die Nordamerikaner und Briten zunächst die gewaltigen sozialen Probleme der unmenschlichen Vertreibungsaktionen, so daß die deutschen Vertriebenen zunächst überhaupt nicht oder nur in Massenunterkünften untergebracht werden können. Zahllose geflohene und vertriebene Menschen müssen z.T. monate- oft sogar jahrelang in Wellblechbaracken der Flüchtlings- und Vertriebenenlager vegetieren. In den Behelfsunterkünften ist es im Sommer oftmals sehr heiß, während im Winter gewöhnlich eisige Kälte herrscht. In den westdeutschen Besatzungszonen erhalten die Flüchtlinge und Vertriebenen vielerorts nur Aufenthalts- und Zuzugsgenehmigungen, wenn sie Arbeit finden.

Die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen können in den Besatzungszonen nirgends ausreichend gepflegt oder untergebracht werden, so daß sich die chaotischen Lebensverhältnisse der Deutschen Ende 1946 dramatisch verschlimmern. Hunger, Not, Elend und ständige Überlebenskämpfe bestimmen damals die Nachkriegszeit der Deutschen. Eine Zukunft scheint es nicht zu geben und an die Vergangenheit will niemand erinnert werden.

**SBZ:** Die aus der sowjetischen Besatzungszone gelieferten Briketts tragen im Jahre 1946 folgende aufgeprägte Texte (x111/263): >>UdSSR 30 Jahre Säule des Friedens oder Arbeiter und Bauern der UdSSR bauen eine neue Welt.<<

**Berlin:** Der schweizerische Schriftsteller Max Frisch (1911-1991) berichtet im Jahre 1946 in seinem Tagebuch über eine Episode aus Berlin (x122/451): >>... Ein Dutzend verwehrte Gefangene, geführt von einem russischen Soldaten, gehen durch eine Straße, vermutlich kommen sie aus einem fernen Lager, und der junge Russe muß sie irgendwohin zur Arbeit führen oder, wie man sagt, zum Einsatz. Irgendwohin; sie wissen nichts über ihre Zukunft; es sind Gespenster, wie man sie allenthalben sehen kann.

Plötzlich geschieht es, daß eine Frau, die zufällig aus einer Ruine kommt, aufschreit und über die Straße heranläuft, einen der Gefangenen umarmt – das Trüpplein muß stehenbleiben, und auch der Soldat begreift natürlich, was sich ereignet hat; er tritt zu dem Gefangenen, der die Schluchzende im Arm hält, und fragt:

"Deine Frau?" - "Ja!" Dann fragt er die Frau: "Dein Mann?" - "Ja!" Dann deutet er ihnen mit der Hand: "Weg – laufen, laufen – weg!"

Sie können es nicht glauben, bleiben stehen; der Russe marschiert weiter mit den elf andern, bis er, einige hundert Meter später, einem Passanten winkt und mit der Maschinenpistole zwingt, einzutreten: damit das Dutzend, das der Staat von ihm verlangt, wieder voll ist.<<

**WBZ:** Der britische Feldmarschall Montgomery erklärt während einer Rede im Jahre 1946 (x268/32): >>... Die deutschen Lebensmittelbeschränkungen werden bleiben. Wir werden sie bei 1.000 Kalorien halten. ... Sie gaben den Insassen von Belsen nur 800.<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein (1906-1984) schreibt später über die Hungerrationen der Nachkriegszeit (x063/619): >>Das Wort "Kalorien" war ein wichtiger Begriff des täglichen Lebens. Noch im Frühling 1945 erhielt der "Normalverbraucher" über 2.000 Kalorien täglich, gegen 2.000 bis 3.000 vor dem Kriege. Dann sank die Kalorienmenge für die anglo-amerikanische Zone auf 1.550 – 1946 und 1947 in Wirklichkeit für längere Zeit

auf 700 bis 1.200. Es kann nicht wundern, daß bei dieser Ernährungslage allein in der anglo-amerikanischen Zone im Sommer 1947 wenigstens 40.000 Fälle offener Tuberkulose auftraten. ...<<

Der Bayerische Staatskommissar für das Flüchtlingswesen meldet, daß man im Jahre 1946 in der US-Besatzungszone insgesamt 1.111 Eisenbahnzüge mit 1.183.370 Ausgewiesenen aus der Tschechoslowakei registriert hat. 661 Transporte gehen nach Bayern und 450 Transporte nach Hessen sowie Württemberg-Baden. Ferner werden noch etwa 100.000 Sudetendeutsche, die man bereits 1945 nach Österreich ausgetrieben hat, in die nordamerikanische Besatzungszone abgeschoben (x004/123).

Infolge der großen Kälte lehnt es die britische Militärregierung ab, weitere polnische Vertreibungstransporte abzufertigen, so daß zahlreiche überfüllte Güterzüge nach tagelanger Fahrt umkehren müssen.

Ein Minister der vorläufigen Volksvertretung Württemberg-Badens warnt im Jahre 1946 vor dramatischen Flüchtlingsproblemen in Deutschland (x024/206-207): >>Wollte man uns im Osten die wichtigsten Erzeugungs- und Überschußgebiete wegnehmen und 60 bis 70 Millionen Deutsche in einem nicht lebensfähigen Rumpfdeutschland zusammenpressen, so wäre es die Atombombe für die deutsche Demokratie und für ein friedliches und harmonisches Mitteleuropa. ...

Das Flüchtlingsproblem ist keine Frage mittlerer Ordnung, die mit kleinen Hilfsmitteln zu lösen wäre. Es ist vielmehr ein einmaliges, in das nächste Jahrzehnt hineingreifendes, sehr kompliziertes bevölkerungspolitisches und soziologisches Zentralproblem, das unsere Volks- und Wirtschaftsstruktur aufs tiefste beeinflußt.<<

Der deutsche Journalist und Publizist Günter Böldcker (1933-2012) berichtet später über die katastrophalen Lebensbedingungen des Jahres 1946 in Deutschland (x021/466-468): >>... Deutschland hungerte.

Die Bevölkerung der amerikanischen Besatzungszone erhielt in den ersten Jahren nach dem Krieg nur noch knapp 2 Drittel der Nahrungsmittel der Vorkriegszeit, die Bevölkerung der britischen Besatzungszone nicht viel mehr als die Hälfte.

Der Pein des Hungers lehrte die Deutschen, was die Gebiete östlich von Oder und Neiße für ihre Ernährung bedeutet hatten.

Dort waren pro Kopf der Bevölkerung jährlich 470 Kilogramm Roggen erzeugt worden – rund viermal soviel wie im Durchschnitt des Reichs.

Dort waren pro Kopf der Bevölkerung jährlich 3 Tonnen Kartoffeln geerntet worden - fünfmal soviel wie im Durchschnitt des Reichs.

Und dort waren, wieder pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, 620 Liter Milch jährlich produziert worden, fast doppelt soviel wie im Durchschnitt des Reichs.

Die deutschen Ostgebiete hatten das Deutsche Reich mit einem Viertel seines gesamten Getreideverbrauchs, eines Viertel seines Hackfruchtverbrauchs und mehr als 40 Prozent seines Verbrauchs an Hülsenfrüchten versorgt. Das Land, auf dem all dies geerntet worden war, die Weiden, auf denen das Vieh gegrast hatte, und das Vieh selbst, die Pferde, die Rinder, Schweine – all dies stand jetzt für die Ernährung Deutschlands nicht mehr zur Verfügung.

Die meisten Deutschen hatten in jenen Tagen nicht genug zu essen, die meisten Flüchtlinge aber litten bitteren Hunger. Sie verfügten nicht – wie viele Einheimische - über "Beziehungen" – jene Kenntnisse von Personen und Umständen, die den Zugang zu zusätzlicher Nahrung öffnen konnte. Und so hatten sie nichts, was sie gegen Lebensmittel hätten eintauschen können.

Hunger trieb Flüchtlingskinder dazu, in den Städten die Abfalltonnen auf der Suche nach Nahrungsresten zu durchwühlen. Mitleidige US-Soldaten in Berlin stellten in den Höfen der Gebäude, in denen sie wohnten, dreierlei Tonnen auf – eine für "eßbaren Abfall", eine zweite für

"nicht eßbaren Abfall", eine dritte für "ausschließlich Müll".

Das Hilfswerk der evangelischen Kirche in Deutschland wandte sich 1946 in einem Aufruf an Menschen im Ausland mit der Bitte um Hilfe: "Hunger ist mehr als Nichtsattwerden!

Hunger, das heißt: Zu schwach zum Arbeiten, zum Lernen, zum Bestehen im Leben ... zu schwach, um auch die leichteste Krankheit zu überstehen. ...

Hunger, das heißt: Gelähmter Lebenswille und Lebensmut, Gleichgültigkeit gegen das eigene Schicksal, gegen den Mitmenschen, gegen Gottes Schöpfung."

Die Flüchtlinge litten nicht nur ärger unter dem Hunger als die Menschen, die in Westdeutschland zu Hause waren, sie erschienen in aller Regel auch abgerissener, oft zerlumpt. Ihre Besitzlosigkeit und härtere Armut waren augenfällig: Zum Beispiel hatte eins von zehn Flüchtlingskindern, die 1946 eine Schule in der Stadt Oldenburg besuchten, nicht einmal ein Hemd, eins von fünf keine Strümpfe, eins von vier keine Schuhe.

Im Jahre 1946 auch stellten die Flüchtlingskommissare in der amerikanischen Besatzungszone fest, daß sie nur jeden zehnten Vertriebenen oder Flüchtling, der ins Land kam, mit Bekleidung und Wäsche, Decken und Matratzen versorgen konnten, und jeden siebten mit einem Bett, nur jeden zwanzigsten mit einem Ofen oder Herd und nur jeden hundertsten mit einem Topf, einem Teller, einem Besteck. ...<<

Der deutsche Journalist Ekkehard Kuhn schreibt später in seinem Buch "Nicht Rache, nicht Vergeltung ..." über die Ankunft der deutschen Vertriebenen im Westen (x024/177-179):

>>Die ersten Begegnungen und Erlebnisse mit Deutschen im Westen bedeuteten für die Vertriebenen oft eine zusätzliche Belastung.

Von den Einheimischen wurden sie meist nur als unerwünschte Eindringlinge betrachtet. Sie waren das sichtbare Ergebnis des verlorenen Krieges. Sich um sie zu kümmern, war nicht mitmenschliches Bedürfnis, sondern lästige Pflicht. Von der großen Volkssolidarität – im Dritten Reich noch gerade groß propagiert – war mancherorts nicht viel zu spüren. Oft hatten gerade Mütter mit mehreren Kindern die größten Probleme bei der Aufnahme. Die Bauern auf dem Lande verfuhrten auch hier nach dem Nützlichkeitsprinzip, und so waren sie nicht gerade begehrt. ...

Daß die meisten Vertriebenen kein Geld besaßen, weil ihnen alles abgenommen worden war, konnten viele Einheimische nicht verstehen und hielten diese Menschen daher für "Bettler".

... Von den 16 Millionen Wohnungen, die es in Deutschland 1939 gab, waren 5 Millionen völlig zerstört. 3 Millionen waren so schwer beschädigt, daß sie unbewohnbar waren. Es fehlte also die Hälfte des Wohnraums der Vorkriegszeit.

In dieses zerstörte Land strömten nun zusätzlich noch die Millionen der Vertriebenen. Auf die Einheimischen kamen damit Probleme zu, die ihnen anfangs fast unlösbar schienen. ...<<

Eine ostdeutsche Vertriebene berichtet später über das Schicksal der mittellosen Heimatlosen (x024/196-197):

>>Die Geldknappheit bei den meisten Vertriebenen, bedingt durch verlorene Sparbücher, Girokonten, an die man nicht mehr herankam, nichts abheben konnte, stempelte uns zu den Ärmsten im Lande.

Bei dem Gerede: Geld ist nichts wert, man kann dafür nichts kaufen, was man immer wieder vor der Währungsreform zu hören bekam, verkrampte sich etwas in mir, denn wir hatten damals nicht einmal so viel Geld, das zu kaufen, was uns auf Lebensmittelmarken zustand, geschweige, was es alles auf dem Schwarzmarkt zu kaufen gab. ...<<

Der deutsche Publizist und Jurist Peter Grubbe (1913-2002, eigentlich Claus P. Volkmann) berichtet später über den "Einzug der Fremden im Dorf" (x039/207-208):

>>Vor einer halben Stunde haben die Kirchenglocken den Gottesdienst ausgeläutet. Die Dorfstraße liegt wieder verlassen. In dem goldenen Stern, der als Wahrzeichen über der Tür des Gasthofes hängt, fängt sich blitzend ein Sonnstrahl.

Ihm gegenüber liegt die Gemeindeganzlei. Davor warten die Fremden.

Ein grauer Haufe. Etwa 30 Gestalten. Vor allem Frauen und alte Leute. Und Kinder. Nur zwei Männer sind dabei.

Ihre Gesichter sind farblos. Sie starren vor sich hin. Die Augen der meisten sind rot und entzündet. Von vielen Nächten ohne Schlaf, von der langen Fahrt in zugigen, schlecht schließenden Waggons. Vielleicht auch vom Weinen. Vor einer Stunde hat ein Lastwagen aus der Kreisstadt sie hier abgesetzt. Seitdem stehen sie hier. Zwischen ihren Bündeln und Säcken und Koffern aus Pappe, die mit Bindfaden zusammengebunden sind. Vertriebene, die von "drüben" kommen.

Vor der Tür des Wirtshauses steht der Bürgermeister mit dem Gemeindegeschäftsführer und zwei anderen Männern. Sie verhandeln mit der Wirtin, aber die schüttelt den Kopf.

"Das Haus ist voll. Mein Bruder ist ausgebombt. Außerdem habe ich kein Obdachlosenasyl hier. In der Baracke neben dem Spritzenhaus ist genug Platz. Und da kann nichts gestohlen werden."

Die Worte klingen schrill über den Platz. Der Bürgermeister geht zu den Wartenden, spricht mit ihnen. Von der Überfüllung des Ortes. Von der großen Zahl der Flüchtlinge, die schon gekommen sind. Und von der schweren Arbeit der Bauern.

Schweigend hören sie ihn an. Aber er fühlt, wie seine Worte gegen eine Wand prallen. Die Männer haben die Köpfe zur Seite gewandt. Die Frauen stehen im Halbkreis. Schließlich fängt eine von ihnen an zu reden. Daß sie seit Wochen unterwegs sind und schlafen wollen. Daß sie auch einmal Höfe hatten, die ihnen gehörten. Und daß im Gasthaus doch Platz ist.

Der Pfarrer kommt auf dem Fahrrad, begrüßt sie. Sie legen ihre Hände in die seinen, ohne ihn anzusehen. Er spricht ein paar Worte mit dem Bürgermeister, geht dann in das Wirtshaus. Nach einer Viertelstunde kommt er wieder heraus. Sein Gesicht sieht müde aus.

Gemeinsam mit dem Bürgermeister bittet er zwei von den fremden Frauen mitzukommen, um sich die Unterkunft anzusehen. Zu fünft gehen sie langsam zwischen den Häusern hindurch zu der Baracke neben dem Spritzenhaus, in der früher die Kriegsgefangenen untergebracht waren. Schweigend gehen sie durch die Räume. Die Fenster sind mit Pappe verschlagen. An der Wand stehen ein paar Betten, einige Schränke mit aufgebrochenen Türen, Schemel aus Holz. In der Küche hat der Wind Asche über den Herd geweht. Es riecht nach Staub, nach altem Papier.

Schweigend kehren sie zu den Wartenden zurück. Die sehen ihnen entgegen. Ohne Neugierde. Und ohne Erwartung. Eine halbe Stunde später schiebt sich die graue Schlange der Fremden zur Baracke hinüber. Einzeln gehen sie durch das schmale Tor in dem rostigen Stacheldrahtzaun. Der Bürgermeister steht mit dem Pfarrer noch immer vor der Gastwirtschaft in leisem Gespräch. Die Straße ist immer noch leer. Aber hinter den weißen Gardinen, hinter den niederen Fensterscheiben folgen viele verstohlene Blicke dem stillen Zug.

Die Fremden sind eingezogen im Dorf.<<

Ein Kirchenvorstand ruft im Jahre 1946 Eltern und Erzieher auf, die ständig zunehmende moralische Verwahrlosung der deutschen Jugendlichen zu bekämpfen (x118/153-154): >>Mit Beendigung des Krieges scheinen alle sittlichen Bande gelöst zu sein. Die Tanzwut hat unsere Jugend erfaßt, und die Elternschaft steht tatenlos beiseite. Eine unvorstellbare Verseuchung unserer Jugend ist heute bereits festzustellen. Ein geradezu ungeheuerlich anmutender Prozentsatz von Jugendlichen unter 18 Jahren ist geschlechtskrank.

Eltern und Erzieher, ihr seid verantwortlich für Leben und Gesundheit eurer Kinder! Schreitet mit aller Macht gegen das Treiben auf den Tanzböden ein! Ermahnt eure Kinder immer wieder, nicht für ein Brot und eine Zigarette Leib und Gesundheit zu verkaufen.

Jungen und Mädels! Denkt daran, daß euer ganzes Leben auf dem Spiel steht. Denkt daran, daß auch ihr verantwortlich seid für den Aufbau unseres Vaterlandes. ...<<

Der deutsche Schriftsteller Ernst Wiechert (1887-1950) veröffentlicht im Jahre 1946 das Ge-



dicht "Die Ausgewiesenen" (x035/319):

>>Wir hatten einst ein Haus,  
und das Haus verdarb,  
wir hatten eine Heimat,  
und die Heimat starb.  
Man trieb uns, wie man Vieh  
mit dem Stecken treibt,  
man rieb uns, wie man Korn  
zwischen Steinen reibt.  
O hilf uns, liebe Maria

Der Vater ist gefangen  
im fremden Land,  
die Mutter ist begraben  
im fremden Land.  
Haben einen neuen Vater,  
der heißt Tod,  
haben eine neue Mutter  
die heißt die Not.  
O hilf uns doch, liebe Maria.

Nun sind wir in der Fremde  
und sehen uns um,  
schaut jeder uns an  
wie taub und wie stumm.  
Wir stehen vor den Türen  
und klopfen an:  
Ach, wird uns  
den nirgends aufgetan?  
Erbarm Dich doch, o Maria.

Gott webt uns ein Röckchen  
aus Tränen und Gram,  
mit Fäden aus Hunger,  
mit Fäden aus Scham,  
das Schifflin webt Leid  
und Leid und Leid ...  
O webt uns ein bißchen  
Freude ins Kleid!  
O webe für uns, liebste Maria!<<

Die deutsche Schauspielerin und Kabarettistin Ursula Herking (1912-1974) erinnert im Jahre 1946 mit ihrem erfolgreichen "Marschlied 1945" an das große Elend der Nachkriegszeit (x115/238):

>>In den letzten dreißig Wochen  
Zog ich sehr durch Wald und Feld.  
Und mein Hemd ist so durchbrochen,  
daß man's kaum für möglich hält.  
Ich trag' Schuhe ohne Sohlen,  
und der Rucksack ist mein Schrank.

Meine Möbel hab'n Polen  
und mein Geld die Dresdner Bank.  
Ohne Heimat und Verwandte,  
und die Stiefel ohne Glanz, -  
Ja, das wär nun der bekannte  
Untergang des Abendlands!<<

Ein französischer Journalist, der im Jahre 1946 durch die britische Besatzungszone reist, berichtet (x114/1.142-143): >>Nichts verursacht so viele Angst- und Wahnvorstellungen wie eine Reise durch ein Land, das in Trümmern liegt.

In Hannover bestieg ich die Straßenbahn vor dem Hauptbahnhof und fuhr fast eine Stunde lang Kilometer für Kilometer an ausgebombten Häusern, Ruinen und verbrannten Gebäuden vorbei. In Bremen war es das gleiche. In Köln und Hamburg dann wieder dieselbe Erfahrung.

...

Die Tagesrationen, von denen die Menschen lebten, waren absurd. In Essen war ich bei einer Familie, deren junge Tochter frühmorgens zur Arbeit ging. Sie nahm eine einzige Scheibe Brot und eine Tomate als Essen für den ganzen Tag mit.

Die ganze Sache kam mir wie ein expressionistischer Film vor, den man nach 1918 in Deutschland gedreht hatte – in einer feindlich-grausamen und irrealen Atmosphäre.<<